

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
mit der Heizung!

Nr. 49

Der „Erzgebirgischer Volksfreund“ erscheint wöchentlich.
Abonnentenschein: Preis 3,00 Mark (monatlich 0,25 Mark).
Verlags- und Druckerei: Verlag für die Erzgebirgische Industrie- und Handelskammer, Postfach 10, 1000 Berlin.
Druckerei: Druckerei für die Erzgebirgische Industrie- und Handelskammer, Postfach 10, 1000 Berlin.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: G. M. Götter, Wno., G.
Schriftstellen: Wno., Auf Gammel-Str. 241, Schwarzenberg 200
Schwarzenberg 5124 und 25514 (Amt Wno.) 2040.

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. Februar 1943

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Meldungen.
Bei der Abgabe von Briefen ist die Aufschrift des Empfängers anzugeben.
Die Redaktion ist nicht für die Rückgabe von Briefen verantwortlich.

Jahrg. 96

Neue Schläge gegen den feindlichen Nachschub.

U-Boote versenkten wieder 17 Schiffe mit 107 800 BRT.

Weitere fünf Schiffe torpediert.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern nachmittag durch Sondermeldung bekannt:

Deutsche U-Boote setzten ihre Schläge gegen den feindlichen Nachschub erfolgreich fort.

Sie verfolgten die Reste des in der Sondermeldung vom 24. Februar genannten großen Geleitzuges, dessen nunmehr sechstägige Bekämpfung an Kommandanten und Besatzungen die härtesten Anforderungen stellte. Sie griffen im Atlantik und im Mittelmeer andere schwer gesicherte Geleitzüge an und führten im Seegebiet von Kapstadt harte Einzelkämpfe durch. Bei diesen Operationen versenkten sie wiederum 17 Schiffe mit 107 800 BRT. und torpedierten weitere fünf Schiffe, von denen einige ebenfalls als gesunken zu betrachten sind.

Sechs Tage und Nächte an einem Großgeleitzug.

Vorbereitende Wetterbesserung ausgenutzt.

Die neuen U-Bootserfolge standen im Zeichen einer vorübergehenden Wetterbesserung, die sogleich zum ruhelosen Ueberfall auf das Großgeleit ausgenutzt wurde, das vor einer Woche westlich Irland gesenkt worden war. Dieses Geleit war durch Seestreitkräfte stark gesichert und verfügte außerdem über eine Luftsicherung von Landstützpunkten aus. Unter härtestem Einsatz galt es, den großen Schlag zu führen, solange die Wetterbesserung anhielt. Nachdem die Sondermeldung vom 24. Februar die Versenkung von 17 Schiffen dieses Geleites bekanntgegeben hatte, blieben unsere U-Boote weiterhin jäh am Feind, der vergeblich versuchte, sich neuen Angriffen durch Kursänderungen zu entziehen. Die U-Boote ließen nicht locker. Sie hatten nach langer Schlechtwetterperiode endlich wieder einmal unter besseren Wetterbedingungen maßvolle Ziele vor den Rohren, und die Kommandanten waren entschlossen, einen großen Erfolg gegen alle Abwehr durch See- und Luftstreitkräfte zu erzwingen. Es waren also harte Kampfbedingungen, unter denen nun die Verfolgung fortgesetzt wurde, aber der jähle Einsatz lohnte sich. Sechs Tage und Nächte hat der Kampf gedauert und als Ergebnis blieben aus diesem einen Geleitzug 23 Schiffe mit 123 000 BRT. auf der Strecke. Weitere Schiffe wurden torpediert, ohne daß der Erfolg beobachtet werden konnte.

Wiederum wurde bewiesen, daß das Geleitzugsystem nicht die Lösung ist, die der Feind zur Ausschaltung der U-Bootbedrohung braucht. Auch in anderen Seegebieten gelangen gleichzeitig erfolgreiche Schläge gegen schwer gesicherte Geleitzüge. Nicht nur auf hoher See, sondern auch in den engen Gewässern des Mittelmeeres, die unter Luftkontrolle von Landstützpunkten aus stehen, schossen die U-Boote aus Geleitzügen Transporter mit Truppen und Nachschub für die tunesische Front heraus. In den letzten vierzehn Tagen haben sie vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste acht stark gesicherte Dampfer mit 46 000 BRT. versenkt. Mit diesen Schiffen sind Panzerwagen, Geschütze, Munition und Kriegsmaterial aller Art auf den Meeresboden geschickt worden. Nach einer Fahrt von vielen tausend Seemeilen, bei der ihnen die Stürme des Atlantik noch zugute kommen, wurden diese Schiffe kurz vor ihren Bestimmungshäfen doch noch das Opfer deutscher U-Boote.

Daß auch Schnelligkeit keine absolute Sicherheit verbürgt, erfuhr ein britischer Einzelschiff, der sich auf der Fahrt über den Atlantik mit 16,5 Seemeilen Geschwindigkeit dem Seegebiet der Azoren näherte. Auch ihn ereilte das Schicksal. Ein U-Boottorpedo schickte das große Schiff wenige Stunden nach der Entdeckung auf den Grund. Die Reichweite unserer U-Boote aber beweist ein neuer Vorstoß in das Seegebiet von Kapstadt, wo ebenfalls Einzelschiffe versenkt wurden. Ob Geleit, ob Einzelschiff, ob mit oder ohne Luftsicherung,

ob schnelles oder langsames Schiff — in jedem Falle finden die U-Boottorpedos ihre Ziele.

Die neue U-Boot-Sondermeldung ist die dritte in sechs Tagen. Am 24. d. M. wurde bekanntlich die Versenkung von 17 Schiffen mit 104 000 BRT. gemeldet, am 22. Februar die Vernichtung von 15 Schiffen mit 103 000 BRT.

Der Luftangriff am Nordkap.

Die Luftangriffe gegen den in den Gewässern des Nordkap auf Ostkurs laufenden vollbeladenen Geleitzug wurden von Kampfflugzeugen des Typs „Su 88“ durchgeführt. Am 25. Febr. gegen 12 Uhr fielen die ersten Bomben auf den Handelsgeleit. Ein Frachter von 6000 BRT. versank auf der Stelle. Unmittelbar neben einem Tanker von etwa 8000 BRT. detonierten zwei schwere Bomben. Zwei weitere Transporter wurden mittlerer Tonnage wurden gleichfalls durch Nachtstöße beschädigt. Nach Beobachtungen deutscher Aufklärer zeigten zwei der beschädigten Handelschiffe eine Stunde nach dem Angriff starke Rauchentwicklung. Die feindlichen Schiffe waren von Jagdflugzeugen des Typs Hurricane begleitet, von denen eines abgeschossen wurde. Sämtliche eigenen Flugzeuge kehrten zurück.

„Wir brauchen einen Dönitz.“

USA-Gorgen wegen der U-Bootgefahr.

„Wir brauchen einen Dönitz an der Spitze des Anti-U-Bootkrieges. Es muß dies der gerissenste Praktiker sein, den wir besitzen.“ So heißt es in der nordamerikanischen Zeitung „Philadelphia Inquirer“. Sie weist auf die ernste Bedrohung hin, die angesichts der neuen U-Booterfolge in den Vereinigten Staaten herrscht, und erklärt: „Der Ernst dieser Drohung muß von der USA-Marine voll erkannt werden. Die deutschen U-Boote sind die größte Bedrohung für England und die USA.“ „New York Herald Tribune“ führt Neuierungen des früheren Präsidenten Hoover an, der feststellt, daß alle Neubauten des vergangenen Jahres den Verbündeten nichts genutzt hätten.

Freiheit verdient nur der, der entschlossen ist, um sie zu kämpfen.

Berner Beumelburg.

Die Gesamttonnage, die ihnen heute zur Verfügung steht, sei geringer als die vor zwölf Monaten. Die Versorgung der Truppen in Uebersee und die anderen lebenswichtigen Aufgaben der Handelsflotte nähmen die den Achsengegnern heute zur Verfügung stehende Tonnage voll in Anspruch. Weitere Verschiffungen seien erst möglich, wenn zusätzlicher Schiffsraum geschaffen worden sei.

Die verlorene Seeherrschaft.

„Das allererste der militärischen Ziele der Engländer und der Amerikaner muß die Wiedererlangung der Seeherrschaft sein. Ohne sie kann es keinen Endsieg geben“, schreibt der englische Admiral Sir Herbert Richmond. Solange man der U-Bootgefahr nicht Herr werde, werde man weiterhin anstatt Siege an Land zu erringen eine Niederlage nach der anderen einstecken müssen, denn sämtliche Kriegsausrüstungen lagen von England und Amerika aus gesehen in Uebersee. Der Nachschub sei davon abhängig, ob es gelinge, die Seewege zu sichern. Der Endsieg könne jetzt nur noch durch die Beherrschung des Meeres erzwungen werden. Allmählich erkenne man die Größe der Gefahr, denn zwei Tatsachen würden nunmehr unbestritten fest: 1. daß der Gegner sehr viel Schiffsraum inzwischen versenkte. Selbst wenn man die Schiffe durch Neubauten ersetze, fehlten noch immer die Ladungen und die Seeleute, 2. die feindliche U-Bootflotte wachse bei weitem schneller als U-Booterboote zerstört würden. Die Flugzeugangriffe auf U-Bootstützpunkte und U-Bootwerften seien sinnlos. Das beweise schon die Zahl der feindlichen U-Booterboote.

Die Harmlosen.

Der Bolschewismus ist bekanntlich eine ganz harmlose Angelegenheit. Er denke nicht daran, so wird in der Presse der Moskauer Regierung tagtäglich versichert, anderen Leuten ein Leid anzutun und habe insbesondere nicht die Absicht, auf Eroberungen auszugehen. Einige notwendige Grenzberichtigungen und Gebietsabrundungen seien nicht der Rede wert. Die Rote Armee aber sei lediglich eine Einrichtung zur Verteidigung der UdSSR., das sei heute so und niemals anders gewesen.

Bis vor einiger Zeit wurden solche Beteuerungen von der Presse in Washington und London unterstrichen. Neuerdings ist das nicht mehr der Fall, vielmehr beginnt der Appetit der Sowjets trotz allen Bestreitens schlafes Entstehen bei ihren Hilfsvölkern auszulösen, die ja schließlich den Krieg nicht deshalb angezettelt haben, damit die Sowjets ihnen die europäische Erde völlig verammeln.

Bei dieser Gelegenheit ist es nützlich, an die alte Praxis der Sowjetpolitik zu erinnern. Es ist noch gar nicht lange her, da bestand zwischen den Bolschewisten und Tschechen ein Militärbündnis. Ueber diese Zeit hat sich der Vertreter einer Prager Zeitung eben mit Dr. Krofta, dem ehemaligen tschechischen Außenminister in der Regierung Benesch, der nicht mit in die Emigration gegangen ist, unterhalten. Dabei kam Krofta auf seine verschiedenen Gespräche mit dem Beauftragten Stalins in Genf, Witwinow-Fintelstein, zurück, der ihm auch den Plan einer Besetzung des böhmisch-mährischen Kessels durch Sowjettruppen unterbreitete. Zunächst sollten Fallschirmjäger und Luftlandtruppen im Gebiet des tschechischen Staates Widerstandsnester bilden, die dann zu Sowjetstützpunkten ausgebaut werden sollten. Soweit notwendig, sollte die Bevölkerung nach der Ukraine oder sonstwohin in die Sowjetunion verplant werden.

Die deutsche Presse hatte feinerzeit von diesen Plänen teilweise Wind bekommen und auf die Gefahr hingewiesen, die darin lag, daß die Sowjets die Tschechei als Flugzeugmutterland benutzen könnten und daß die Agitation Moskaus im tschechischen Offizierskorps immer mehr an Boden gewinne. Das Dr. Krofta jetzt ausplaudert, geht weit über die von Prag und Moskau damals natürlich abgelehnten Absichten hinaus. Wie groß der Einfluß der Sowjets zu jener Zeit in Prag war, geht im übrigen schon aus der Tatsache hervor, daß sie ein tschechischer Minister überhaupt auf beratende Unterhaltungen eingelassen hat.

Der Vorschlag Witwinow-Fintelsteins umfaßte die völlige militärische Beherrschung des ehemaligen tschechischen Raumes und damit die Bedrohung der Flanke Deutschlands. Der Traum, sich damit die Ausgangsstellung zu einem Ueberfallskrieg auf das Reich und damit auf Europa zu schaffen, war allerdings kurz. Die Tschecho-Slowakei wurde vielmehr einer für so vorteilhafteren und für ganz Europa nützlicheren Bestimmung zugeführt.

Wenn heute Stalin ähnliche Pläne hegt, so wird er damit ebensowenig Glück haben wie vor fünf Jahren. Denn die deutsche Wehrmacht ist, wie sich aus dem Ereignissen der letzten Tage ergibt, bereits am Werke, die Absichten Moskaus gründlich zu vereiteln.

E. B.

„375 Schiffe liegen ständig auf den Werften.“

Der Leiter der USA-Schiffahrtsbehörde, Admiral Land, teilte mit, daß im vergangenen Jahr mindestens 375 Handelsfrachter, die in anglo-amerikanischen Diensten fuhren, ständig in Reparatur waren und so der Schiffsahrt entzogen wurden. Bei einer Durchschnittsgröße von etwa 6000 BRT. je Schiff hätten somit über 2,4 Millionen BRT. Schiffsraum ständig auf den Werften gelegen.

20 britische Flugzeuge abgeschossen.

Gestern erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Küstengebiet der Deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der Bomberverband, der in den Vormittagsstunden die norddeutsche Küste im Schutze starker Bewölkung in großer Höhe anflug, wurde von unseren Jagern zum Kampf gestellt. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen sie 13 Bomber ab. Vier weitere Bombenflugzeuge wurden vom Sperrfeuer der Flakartillerie gesenkt und stürzten brennend ab. Bei den 17 abgeschossenen Flugzeugen handelt es sich ausschließlich um viermotorige Bomber. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst. Ein Teil der ungezielt abgeworfenen Bomben fiel in Wohnbezirke. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei weitere britische Flugzeuge wurden gestern im Westen und über dem Reichsgebiet zum Absturz gebracht. Darunter befand sich ein britisches Aufklärungsflugzeug, das ein deutscher Jäger in 8000 Meter Höhe abschoss.

Rob wider Willen.

In der USA-Zeitschrift „News Week“ schreibt der aus Guadalcanar zurückgekehrte Kapitän Denzmann von der USA-Marine: „Die japanischen Soldaten machen sich keine Sorgen darüber, ob sie lebend oder tot aus der Schlacht zurückkehren. Besonders ihre Nachkriegsfrage sind bewundernswürdig. Trotz heftigen Abwehrfeuers schwimmen sie ruhig durch den Fluß, um die amerikanischen Forts zu stürmen. Wir Amerikaner sind nicht in der Lage, solchem Angriffsgestirb wirksam zu begegnen.“

Rom, 27. Febr. Raffaele Guariglia wurde zum Botschafter in Ankara, Paulucci di Calboli zum Botschafter in Madrit ernannt.

Der neue DAB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.



Quer durch die Steppe zieht sich die 22. Pz-Kriegsber. Schützel (G)



Stellungswechsel unter schwersten Bedingungen. Pz-Kriegsberichter Metz (G)